

Renate und Werner Suerbaum

Reisebericht „Marken“ (Mittelitalien)

26.2.-5.3.2017

Das Programm

Das vom Besten-Italien-Kenner-der-Gegenwart (fortan K-1 genannten Gernot Kachel) entworfene „Profil+Programm“ der Bus-Reise in die mittelitalienische Region „;Marken“ nahm auf den Veranstalter, die evangelisch-lutherische „Passionsgemeinde“ in München (leicht erreichbar mit U 3 bis „Obersendling“), und deren etwa 28 anwesende Mitglieder insofern Rücksicht, dass diesen Christen auch einmal ein Gedächtnisort der anderen, der katholischen Hälfte der Christenheit nahegebracht werden sollte: der populärste Wallfahrtsort Italiens, Loreto (wohin auf wundersame Weise und Umwegen das authentische Haus von Josef, Maria und Jesus (und eventuell weiteren in der Bibel erwähnten „Brüdern“ Jesu) von Nazareth – ehemals Heiliges Land, derzeit Israel – versetzt worden ist).

Im Einzelnen sah das Programm vor und wurde auch, auf der Grundlage eines von Robert (in Italien: Roberto) gesteuerten Mercedes-Busses der Firma Storz-Augsburg, exakt folgendermaßen durchgeführt (wobei ich die im Rückblick überflüssigen Formeln „bei genügend Zeit und Laune“ weglasse, denn es war immer Zeit und herrschte immer gute Laune):

1. So 26.02.17 Abfahrt München Passionskirche (11.00 h) Zwischenübernachtung im Raum Gardasee/Verona (realiter im Hotel ****-Garda in Riva am nordöstlichen Ende des Garda-Sees); exzellent
2. Rosenmontag 27.02.17 Weiterfahrt über Bologna (Aufenthalt) zum Standquartier Hotel *** Universum in Senigallia direkt am Meer (gut; regulärer Preis HP per Person 260 € !)
3. Faschingsdienstag 28.02.17 Vormittags in Ancona (Dom/Altstadt); nachmittags in Jesi (Geburtsort Friedrich II. von Hohenstaufen), danach noch zur Zisterzienserabtei Chiaravalle Castagnola
4. Aschermittwoch 01.03.17 Vormittags in Urbino (vor allem Palazzo Ducale; nachmittags Furloschlucht/Kirche San Vincenzo al Furlo, danach noch Fano (kleinere Nachbarstadt von Senigallia)
5. Donnerstag 02.03.17 Vormittags Auffahrt auf den Monte Conero, anschließend nach Loreto (einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Italiens/„Santa Casa“)

6. Freitag 03.03.17 Grotten von Frasassi (erst 1971 entdeckte grandiose Tropfsteinhöhlen); anschließend Weinprobe im Gebiet des „Verdicchio di Jesi“
7. Samstag 04.03.17 Romanik in den südlichen Marken: S. Maria a Piè di Chienti und S. Claudio al Chienti, danach Zisterzienserabtei Chiaravalle di Fiastra
8. Sonntag 05.03.17 Heimfahrt von Senigallia (8.00 h) über v.a. Autobahnen nach München, Passionskirche (19.00 h).

Renate Suerbaum

Vorbemerkung von Werner Suerbaum

Renate hat es geschafft, noch in der auf die Heimkehr am So 5.3.17 folgenden Nacht einige Notizen zur Marken-Reise zusammenzustellen, bevor sie dann, gleichzeitig mit mir, von einer schlimmen Grippe für eine ganze Woche aufs Krankenbett niedergeworben wurde und dieses, wie ich, in der ganzen Zeit kaum verlassen hat. Ich finde, dass Ihr Reisebericht, der an sich in einem Brief an eine Freundin besteht, gerade durch die Unmittelbarkeit beeindruckt. Außerdem erlaubt mir ihr chronologisch fortschreitender Kurzbericht, in dem daran anschließenden zweiten Teil, der über eine Woche später verfasst ist, mich auf ausgewählte Aspekte zu beschränken und diese in bunter Folge vorzulegen. Hier also die Einleitung ihres Berichtes:

Renate an eine Freundin

es ist mitten in der Nacht, ich kann nicht schlafen, nachdem wir erst gestern abends aus unserer Italienreise zurückgekehrt sind nach 11 Std. Busfahrt. Nach einer Woche schönes Wetter erwartete uns Schnee und Frost! Wir waren mit der Passionskirchengemeinde zusammen unterwegs, wir sind zu diesem Verein mit der Hilfe unserer Freunde Bucher gekommen, der Reiseleiter ist Gernot, ein ehemaliger Student von Werner, der sich auf Italienreisen konzentriert hat. Es stellte sich heraus, dass er aus Lohr stammt, und dieselbe Schule besucht hat wie ich und dieselben Lehrer kennt – ein echter Löhler Schnösel! Wir waren 35 Leute in einem Bus aus Augsburg und hatten einen hervorragenden Fahrer Robert, der durch die schwierigsten Kurven kratzerlos es schaffte. Weil es von einer evangelischen Kirche losging, konnten wir nicht ohne „Reisesegen“ losfahren. Teilnahme sehr begrenzt! Einige kannten mich von einer früheren Reise. Aber „das Gedächtnis lässt nach“ (kennst sicher

das Witzchen!). Monika und Flora sind meine Freundinnen, meine Freundin Ingrid hatte sich im Englischen Garten den rechten Arm gebrochen, ist aber trotzdem mitgefahren, ihr Max war ihr Krankenpfleger, sie hatte ständig Schmerzen und musste den Arm immer nach oben halten! War für sie wohl eher eine Passionsreise! Werner schaut immer, dass er mit der Gruppe mitkommt, weil sein rechtes Knie lahmt. Aber er schlägt sich wacker! Viele waren erkältet, wir nicht. Aber jetzt, heimgekommen, hat es auch Werner und mich erwischt. Zustand-Gesundheitsbericht!

Renates Reisebericht

(Sonntag 26.2.2017) Wir-kommen zügig zum Gardasee und finden Herberge in einem 4-Sterne-Hotel in einer Suite, vom feinsten.

(Montag 27.2.17) Dann Bologna zum Becken des Pilatus, wo er sich seine Hände in Unschuld gewaschen hat, alte Erinnerungen steigen auf, z.B. die Wallfahrt auf den fränkischen Heiligen Berg, Staffelstein. Aber inzwischen waren wir froh, ein hübsches Café gefunden zu haben, bevor uns der Bus nach Senigallia brachte. Da waren wir 1972 gewesen, dieweil in München die Olympiade unterbrochen wurde. Vom „Sabbia di velluto“ (Samt-Strand) war aber nur noch wenig zu entdecken: Schleppnetze reißen den Untergrund auf, um die Muscheln zu fangen, und andere sind auf der Jagd nach Fischen, die immer weniger werden. Kilometerlang stehen Häuschen für die Sommergäste herum, nicht mehr mein Traumziel! Unser Hotel lag gleich am Strand, Miniputzzimmer, mit großer Decke über die beiden Betten. Ich habe gleich Änderung beantragt. Mein Monatsticket für März war nicht mehr auffindbar, zu Werners Entsetzen! Aber als ich dann meinen Anhänger vermisste, (früher ein Ring, den mir Werner zur Geburt Evas geschenkt hatte) verschoben sich die Verlustproportionen, und ich war mehr als zufrieden, dass Werner ihn in meinem Koffer fand. Damit ein bisschen Spannung in das Touristenleben kommt!

(Dienstag, 28.2.) Ancona! Erst den Domberg erklimmen mit Blick über die Stadt. Auf dem Weg nach oben kamen wir an einem sonnigen Platz vorbei, den wir für unsere Mittagspause bestimmten. Es gibt sogar einen Aufzug, der funktioniert! So leicht war der Platz aber nicht mehr zu finden, wir sind aber hartnäckig und genießen die Ruhe und das köstliche Essen. Dann entdecken wir das Stadtmuseum, ich bekomme sogar freien Eintritt mit meinem Gästeführer-Ausweis, wir werden reich belohnt, es gab nämlich nicht nur Römisches, sondern Schmuck der Etrusker vom Feinsten: 2 Goldblütenkränze, wie wir sie in Thessaloniki beim Grab des Philipp sahen, gedrehte, schwere Männerhalsketten, die in Schlangenköpfen endeten, und Ohrringe, ein Traum! Nächstes Ziel Jesi, wo Konstanze auf dem Marktplatz Friedrich II. gebären musste, damit kein Baby

untergeschoben werden konnte. Es ist Fasching, kleine Mädchen zeigen voller Stolz ihre Tüllröckchen.

(Mittwoch, 1.3.17) Urbino, Federico del Montefeltre macht viel Geld, indem er seine Söldner meistbietend auslieh und sich davon eine Schloßburg baute für viele Künstler. Er ist etwas verunstaltet: die Nase krumm, das rechte Auge fehlt, deswegen ist er nur von links zu sehen. Mir gefällt am besten sein *Studiolo*, sein Studierzimmerchen mit feinsten Intarsienarbeiten, ich denke an meinen alten Freund Mattes, der für mich so manches liebevoll geschaffen hat. Hier sind die Bücher so kunterbunt durcheinander, dass ich gerade noch den Autor erkennen kann, die *7 Artes liberales*, und darüber in schlechten Kopien alle Dichter. Und dann noch der Blick über das Land. Die „Muta“ von Raffael und die Bilder von Piero della Francesca sollten auch noch erwähnt werden!

Von Urbino gehen wir zu einer kleinen Kirche, die früher einmal zu einer Abtei gehörte die war für mich die schönste von allen, die wir gesehen haben. Einfache Wände, kein Schmuck, sie atmete Stille, Conny sang ein leises Lied vor sich hin, es war alles so stimmig.

(Donnerstag) Monte Conero: es war noch nicht Touristenzeit, aber ein freundliches Mädchen machte die Bagni auf, große Erlösung, und dann auf der Terrasse des Hotels der Blick weit übers Land bis zu den schneebedeckten hohen Bergen, so *vui schee!* Dann weiter nach Loreto, der *sacra casa*. Das Haus, in dem die Heilige Familie in Nazareth wohnte, wurde von Engeln aus Angst vor den Übergriffen der Moslems 4mal in die Lüfte gehoben, bis es den richtigen Platz gefunden hatte, auf Loreto. Deswegen ist Maria auch die Schutzpatronin der Flieger! Die Kirche ist ein riesiger Bau, fast schlossähnlich, aber bleibt mir fremd, sehr reich ausgestaltet. Eine schwarze Madonna, wie in Altötting, aber reich mit Juwelen geschmückt!

Die Kapelle des Hl. Joseph, von Luca Signorelli gemalt, erinnert mich an Orvieto, wo dieser Maler dem Teufel ein knallgrünes Hoserl gemalt hat (an welche Einzelheiten ich mich erinnere!).

(Freitag) Die Höhlen von Frasassi, erst 1971 entdeckt! So riesig, dass in die erste unter den 5 der ganze Dom von Mailand Platz hätte. Man hat natürlich viele Namen gefunden für die einzelnen Stalagmiten und Stalagtiten, am besten gefallen hat mir ein kleiner See, in dem sich die Säulen so vielfältig spiegelten, so *vui schee!*

(Samstag, 4.3.17) ich komme mit den vielen Zisterzienserklöstern etwas durcheinander, vielleicht war es Maria Pie di Chienti, die zweischiffig gebaut war, unten für die Fratres ohne Fresken, aber die Patres hatten dafür viele und schöne. Gefallen hat mir besonders die Hl. Anna, die als

ganz junge Frau dargestellt war, und ihr zu Füßen wurde die Badewanne für das Marienbaby bereitgestellt. Joachim saß ganz unscheinbar im Eck. Und noch eine andere Zisterzienserkirche, die einfach zu massiv gebaut war. Draußen bei uns stand ein Mädchen, das darauf wartete bewundert zu werden in seinem Kostüm, ich fragte sie, ob sie die Prinzessin sei. Und das Mädchen daneben ergänzte gleich: und ich bin der Prinz Für die Geburt seiner Tochter hatte ein dankbarer Vater eine Kopie gespendet hatte. Diesmal ist die Geburt Mariens dargestellt: die Mutter Anna bekommt ein Süppchen gereicht, eine Frau bringt einen Korb mit Eiern, Joachim sitzt in einem bequemen Sessel, das Marienbaby wird gleich gebadet, gewärmte Windeln werden bereitgehalten, und ein Hund in der Ecke hat einen Zettel im Maul, auf dem steht: *si latrabit* ... Wissenschaftlicher Diskurs, was noch folgen könnte. Ich war für *stomachus*: wenn *der Magen* knurrt! Bitte nach besseren Lösungen forschen!

Aber etwas kann ich doch nicht verheimlichen! Frau Breuninger bringt mir einen Zettel auf dem steht: es ist eine Freude in Ihr freundliches, lächelndes Gesicht zu schauen. Das hatte sie mir selber gesagt, aber ich meinte: Das hätte ich gerne schriftlich! Und wirklich bringt sie mir einen Zettel, auf dem ihre lieben Worte standen. Den hebe ich mir besonders auf! Ich war von so viel Liebe gerührt, und ich werde das nicht vergessen.

Wir fahren bestimmt wieder mit der Passionsgemeinde mit, schon allein deswegen, damit ich wieder so gelobt werde!

Werner Suerbaum

Was für wen

Eigentlich wollte ich die Übersicht über das Programm der Marken-Reise gar nicht auf S. 1 vorausschicken, sondern – wie schon oft – jeweils der Beschreibung der einzelnen Tage voranstellen. Aber da mir eine Grippe, kaum hatte ich diese erste Seite geschrieben, für eine Woche sozusagen den Griffel aus der Hand geschlagen hat, fürchte ich, ich würde keine verlässlichen Tagesberichte mehr zusammenstellen können. Außerdem sah ich dann, dass Renate es geschafft hatte, doch in einem Brief an eine Freundin eine chronologische Kurzdarstellung der Reise zu geben. Deshalb beschränke ich mich auf die Behandlung einiger ausgewählter Themen, die mich auch noch in einigem zeitlichen Abstand interessieren.

Ich schreibe das meiste erst 8 Tage nach Beendigung der Reise, denn so lange war ich danach wegen Grippe praktisch durchgehend bettlägerig.

Das hat den Vorteil, dass vieles für mich Unwichtige ohnehin inzwischen durch das Raster der Erinnerung gefallen ist.

Die folgenden Be- und Anmerkungen sind natürlich subjektiv und selektiv; sie geben wahrscheinlich nicht die offizielle Ansicht der Passionsgemeinde oder unseres Führers K-1 wieder. Eher dafür könnte jenes lange, kenntnis- und geistreiche, täglich (oder nächtlich) fortgeschriebene gereimte Reisegedicht von Ingrid Hecker in Frage, das wahrscheinlich auf der Website der Passionsgemeinde München unter dem Stichwort „Gemeindefahrten“ demnächst (wie früher schon bei solchen Gelegenheiten) zugänglich sein wird.

Ich schreibe auch nicht eigentlich für die 35 Reiseteilnehmer (zu jenen ca. 28 echten Passions-Berechtigten kamen noch etwa 7 Nicht-Passionsgemeinde-Mitglieder, also Gäste, darunter meine Frau Renate und ich selber) – die wissen ja dank K-1 und dank ihrer Augen und Ohren ohnehin alles –, sondern für unsere eigenen Verwandten und Freunde. Wie man mich gelegentlich hat wissen lassen, werden Renates und meine Reiseberichte schon sehnsüchtig erwartet, zumal wir seit der Sardinien-Reise mit der Dante-Gesellschaft Ende September 2016 aus gesundheitlichen Gründen keine nennenswerte Reise unternehmen konnten.

Was folgt, wenn der Hund (oder der Magen) knurrt?

Zunächst einmal eine unbefriedigende Antwort auf diese offene Frage. Auf einer Kopie eines Gemäldes des 16. Jh.s in einer Kirche, an die ich mich nicht mehr recht erinnere (vielleicht war es der Plus-Besuch in S. Maria in Moie), war die Geburt Mariens (mit ihrer Mutter Anna im Wochenbett und ihrem Vater Joachim zu deren Füßen), die am 8. September gefeiert wird („Mariae Geburt ziehn die Schwalben furt“), dargestellt. Die Kopie hatte ein glücklicher Vater nach Geburt seiner Tochter gestiftet. Das Gemälde zeigte das durch die Legende vorgeschriebene Gewusel von mehreren Frauen, die sich um das Baby Maria kümmerten. Überraschend war aber, dass in der rechten unteren Ecke ein Hund dargestellt, der einen Zettel mit der lateinischen Aufschrift „Si latrabit“ (und dann folgte noch ein unleserliches Wort) im Maul hielt. Ich wurde um Rat gefragt, was das denn zu bedeuten habe. Nun, ich konnte natürlich die beiden leserlichen Worte übersetzen: Die Aufschrift bedeutet „Wenn er bellen wird ...“. Was wird dann wohl geschehen oder was ist gerade geschehen? Ich habe vergebens im Internet längere Zeit nach der Verbindung „si latrabit“ ohne Erfolg gesucht (es wurde mit aber die absonderlichsten „Treffer“ angeboten, die vorwiegend etwas mit Pflegediensten zu tun hatten). Am

ehsten hätte ich eine solche Episode in dem apokryphen (nicht kirchlich anerkannten) sog. „Protoevangelium des Jakobus“ von etwa 150 n. Chr. erwartet, das ein legendenhaftes Marienleben bietet und in dem gerade die Vorgeschichte der Geburt Mariens und diese selber dargestellt ist. Aber es wird auch darin kein Hund mit Papier im Maul erwähnt (wohl aber ein Hund, der die Herde von Vater Joachim bewacht). So ist es häufig bei wissenschaftlichen Untersuchungen: man forscht lange, heraus kommt aber nix.

Jesi: öffentliche Geburt eines künftigen Kaisers und öffentliches Auftreten der SS

Auf der Piazza von Jesi hielt K-1 einen begeisterten Vortrag über den Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen, der hier auf dem Marktplatz in möglicher Öffentlichkeit, vor verlässigen Zeug(inn)en geboren wurde. Es ging immerhin um den künftigen Kaiser, den ersten und einzigen Sohn des Kaisers und Barbarossa-Sohnes Heinrich VI. mit Constanza, der Erbin des Normannenreiches in Süditalien und Sizilien („beider Sizilien“). Als Kaiser würde dieser Friedrich erstmals von Süden, eben als Erbe des Normannenreiches, und von Norden (als Deutscher König und Kaiser) den Kirchenstaat in Mittelitalien einkesseln. Deshalb war es, vor allem für den Papst, von höchster Wichtigkeit, dass hier in Jesi am 26. Dezember 1194 kein beliebiges Baby untergeschoben wurde. Das argwöhnte man, weil über Constanzes damaliges Alter (40-60 Jahre?) böse Gerüchte im Schwange waren. K-1 sprach auch über die Bedeutung des nachmaligen Kaisers Friedrich II. (Am eindrucksvollsten war das Zitat einer Lobpreisung durch seinen Kanzler Petrus von Vineia, die ihn aber später nicht davor bewahrt hat, als Hochverräter von jenem Gepriesenen hingerichtet zu werden.)

Als alle schwiegen, ergriff ich kühn das Wort und sprach über die Bedeutung des Codex Aesinas (der nach dem Ort Jesi so benannt ist, auch der Fluss heißt Esino) mit den kleinen Schriften des römischen Historikers Tacitus (über den ich 2015 ein dickes Buch geschrieben habe, in dem aber nichts von diesem Codex Aesinas steht). Die kostbare und geradezu einzigartige Handschrift, ehemals aus Hersfeld stammend, erst 1901 entdeckt, wurde von Mussolini als italienisches Kulturerbe nicht an Hitler herausgegeben, sollte aber nach dessen Sturz im Jahre 1943 von einem Sonderkommando der SS als deutsches Nationalerbe nach Deutschland verbracht (geraubt) werden. Der Codex enthielt nämlich die (98 n. Chr. verfasste) „Germania“ des Tacitus, eine Spezialschrift über eine Völkergruppe, die die Nazis als Urdeutsche betrachteten. Die SS-

Truppe wütete im Palast des Principe Balleani wie die Vandalen (das ist ein Germanenstamm), fand aber die versteckte Handschrift nicht. Sie wird heutzutage in Rom aufbewahrt. – Ich hatte den Eindruck, dass meine teils abenteuerlichen, teils philologischen Ausführungen als Faschingsscherz betrachtet wurden („heute“ war ja immerhin Faschingsdienstag). Dem ist aber nicht so. Wer sich wirklich dafür interessiert, kann dazu einen guten Artikel „Codex Aesinas“ in Wikipedia lesen oder, wenn es noch ausführlicher sein soll, das (dort noch nicht erwähnte) aus dem Englischen übersetzte Buch von Christopher Krebs: Ein gefährliches Buch. Die „Germania“ des Tacitus und die Erfindung der Deutschen (im amerikanischen Original 2011 mit dem Untertitel „Tacitus‘ Germania from the Roman Empire to the Third Reich“), München 2012.

Übrigens wäre ich ganz gern noch länger in Jesi geblieben (lieber jedenfalls als in Fano). Es scheint eine reizvolle echt italienische Kleinstadt mit vielen alten Bauten zu sein. Ein Stadtprospekt, den ich ergattern konnte, listet allein 25 Sehenswürdigkeiten auf.

Gola di Furlo – unzugänglich

Die Gola di Furlo, die berühmte Klamm eines Nebenflusses des Metaurus, ist an sich eine berühmte Sehenswürdigkeit. Hier passiert die bereits um 220 v. Chr. erbaute Via Flaminia, eine der großen „Konsularstraßen“, die in Rom beginnen und ganz Italien sternförmig durchziehen, etwa 50 km vor dem an der Adria gelegenen Fano eine etwa 500 m hohe Gebirgskette in einer Schlucht. Ursprünglich war die engste Stelle zwischen Fels und Fluss so schmal, das Kaiser Vespasian 70 n. Chr. hier für die Via Flaminia einen Tunneldurchbruch bauen ließ (in dem Vier-Kaiser-Jahr 69 n. Chr., in dem sich Vespasian schließlich gegen die Rivalen durchsetzte, spielten Truppenverschiebungen auf der Via Flaminia eine große Rolle), der auch bis in die Gegenwart die einzige Durchfahrtsmöglichkeit blieb. Vorsichtiger Weise hat man aber vor einigen Jahrzehnten eine Autobahn von Fano Richtung Rom gebaut (auf meinem Autoatlas von Italien aus dem Jahr 1992 ist sie gerade erst ein paar Kilometer über die Furlo-Schlucht hinaus gediehen). Das war auch nötig, denn vor ein paar Jahren ist die alte Trasse der 2000 Jahre alten Via Flaminia, aufgrund eines Bergsturzes (? – Genaueres habe ich nicht gehört), total gesperrt. Man sieht weder den östlichen Eingang des Tunnels mit der Bauinschrift von 70 noch den westlichen. Das war natürlich enttäuschend, zumal wir offenbar (?) ganz in der Nähe des westlichen Ausgangs ein Picknick machten; man kann aber offenbar (?) nicht einmal zu Fuß die verschüttete Engstelle erreichen.

Picknicks hier und da

Zwischenbemerkung zum 1. Picknick an der Furlo-Schlucht (Mi): die im Bus mitgeführten Vorräte der Firma Storz (1 Biergartentisch, 3 Biergartenbänke – alles klappbar und mit Abdeckung –, nur von unserem hervorragenden Fahrer Roberto gezählte Paaren von Debrezinern und selbst von ihm wohl ungezählten Paaren von Wienerles, dazu Pfisterbrot mit Körnern und Senf ohne solche; Getränke aller Art) und der gastgebenden Passionsgemeinde (kostenlos und unüberschaubar, anfangs auch Schinken und Käse, Tomaten, immer Gebäck, besonders spektakulär, auch wegen der kubischen Verpackung, 3 oder 4 Panettones und sicher noch manches andere, an das ich nicht rechtzeitig herangenommen bin), reichte für weitere 3 improvisierte Mittags-Picknicks, nämlich an der Adria am Rande eines Parks in Porto Recanati (Do), vor der Kirche San Vittorio in der Nähe der Frasassi-Grotten (Fr) und vor der Kirche S. Claudio al Chienti (Sa).

Jetzt geht es zurück zum 1. Picknick, bei dem sich herausstellte, dass es nicht nur neben einem noch geschlossenen Gasthaus stattfand, sondern auch in der Nähe einer eindrucksvollen romanischen Kirche des 8. Jhs., San Vincenzo al Furlo, Rest einer alten Abtei.

Via Flaminia

Es gibt über die Via Flaminia mit ihren 213 Meilen bzw. 315 km von Rom bis zur Rubicon-Grenze des italischen Mutterlandes bei Rimini einen bewundernswerten Bild- und Textband von Gerhard Binder, Von Rom nach Rimini. Eine Reise auf der Via Flaminia, Mainz (Zabern) 2008, dort z.B. S. 142 zur Gola di Furlo. Zu Binders Reise-Zeiten war offensichtlich die Passage der Flaminia durch den antiken Furlo-Tunnel noch offen. Nach der Erwähnung von S. Vincenzo (denn der Bochumer Professor für Lateinische Philologie G. Binder würdigt auch nicht-antike Denkmäler im Bereich der Flaminia) schreibt er: „Bei der Abbazia (S. Vincenzo) hat sich ein Viadukt mit zwei Kanälen aus augusteischer Zeit teilweise erhalten, angelegt, um die Via Flaminia vor Erosionen durch die regelmäßigen Hochwässer des Candigliano zu schützen“. Es gibt aber in dieser Gegend mehrere römische Brücken.

Das Abendland ist einstmals auch am Metaurus verteidigt worden

Der Metaurus ist ein aus den beiden Zuflüssen Meta und Auro entstandener Fluss, der bei Fano in die Adria mündet. An ihm besiegten zwei römische Heere im Jahre 207 v. Chr. Hasdrubal, den Bruder Hannibals,

der mit punischen und gallischen Hilfstruppen seinem in Süditalien operierenden Bruder zu Hilfe kommen wollte. Hasdrubal kam mit seinem Heer aus Spanien und benutzte dieselbe Route, den Landweg über die Pyrenäen und Alpen, wie 10 Jahre zuvor Hannibal (hatte sogar weniger Verlust dabei, auch an Elefanten, als sein weitaus berühmterer Bruder). Er marschierte weiter die Adria entlang nach Süden, um sich mit Hannibal zu vereinigen. Aber der wusste von nichts, weil die Boten Hasdrubals von den Römern abgefangen wurden. Das erste und einzige, was Hannibal erhielt, war der abgeschlagene Kopf seines in der Schlacht am Metaurus getöteten Bruders, vermutlich mit höhnischen Begleitworten der Römer. Wo genau die Schlacht am Metaurus stattfand, weiß man nicht, jedenfalls kaum in der Nähe der Mündung. Die vernichtende Niederlage des punischen Entsatzheeres zwang Hannibal schon bald, im J. 205 sich ganz aus Italien nach Karthago (im heutigen Tunesien) zurückzuziehen. – In der faschistischen Ära ist dieser Sieg der Römer in der Nähe der Adria über „Semiten“ (die Punier sind ihrer Herkunft nach Phönizier, die sagenhafte Königin Dido stammt aus Tyros) oder Afrikaner historisch aktualisiert worden als eine Art Sieg des Abendlandes über den Orient und Afrika (wo die Faschisten ja ein neues Imperium aufbauen wollten, angefangen in Libyen). Eine Art Denkmal dafür ist die Ausgestaltung einer Brücke über den Metaurus in der Nähe von Fano. Unser K-1 hat einmal eigenes diese ufernahe Straße befahren, aber den Bus nicht anhalten lassen. Ich konnte deshalb nicht sehen, ob die Verzierungen der vier Brückentürme sog. Schiffsschnäbel oder etwa Geier oder andere Siegesembleme waren.

Engel befördern Marias Haus von Nazareth nach Loreto

Zugegeben, die Ursprungslegende für den Wallfahrtsort Loreto im südlichen Teil der Marken, die jetzige Stätte des „Heiligen Hauses“ von Nazareth, klingt mehr als wundersam, wenn man nur auf Akteure (immer Engel) und die seltsamen Orte der Haustransformierung schaut: Da sollen im 13. Jh., als die Ungläubigen, letzten Endes siegreich in den Kreuzzügen, die Heilige Stätte in Nazareth zu verunehren drohten, Engel das Haus Mariens erst auf dem Luftwege in die Gegend von Rijeka auf Istrien im heutigen Kroatien gebracht haben, dann aber (der Grund ist mir nicht klar geworden) nach Loreto A in einen Lorbeerhain (lateinisch: Lauretum, davon abgeleitet der Ortsname Loreto und der Name der „Lauretanischen Litanei“, die in Dutzenden von ehrenden Anrufungen Marias besteht), transferiert, wo aber ein blutiger Streit zwischen zwei Brüdern entstand, und schließlich dann nach Loreto B, wo selbst es noch heute steht. (Auf der Rückseite des seit der Renaissance im 15./16. Jh von prachtvollen

Marmorreliefs verzierten Mantelbaus, der den Ziegelbau der eigentlichen Casa Santa umgibt, sind diese Etappen eindrucksvoll dargestellt; übrigens ist immer auch Maria dabei, nicht nur das leere Haus.) Seit dem 13. Jh. hat sich dann Loreto in ungebrochener Tradition zum zweitbeliebtesten Wallfahrtort Italiens entwickelt; die Casa Santa samt ihrer Umbauung steht jetzt in einer eindrucksvollen, Ende des 15. Jh.s begonnenen barocken Kathedrale, die ihrerseits Teil einer großartigen Platzanlage mit flankierenden Gebäuden und einem Brunnen in der Mitte ist.

Die fromme Geschichte verliert aber doch an Abstrusheit, wenn man auch nur den Wikipedia-Artikel über diese Casa Santa liest (das letzte Drittel kann man sich sparen: da werden nur die Orgel und ihre Pfeifen beschrieben). Daraus scheint mir eindeutig hervorzugehen, dass es sich bei dem Ziegel-Innenbau in Loreto, der nur 3 Wände hat, wirklich um Teile des Hauses handelt, das im 13. Jh. (als die Kreuzfahrer schon eineinhalb Jahrhunderte das Heilige Land besetzt hatten) in Nazareth als das Haus betrachtete wurde, in dem Maria gewohnt habe und das statt einer vierten Wand eine anschließende Höhle hatte. Ja, das Alter der Ziegel scheint sogar zu erweisen, dass sie tatsächlich bereits aus der Zeit von Christi Geburt stammen. Und tatsächlich war für die historische Überführung der Hausreste von Nazareth über Umwege nach Loreto nicht unbedingt eine Engelschaar verantwortlich, aber ein Fürst namens Angelus/Engel! Ich will das nicht vertiefen; aber Skeptiker sollten nicht die Legende in ihrer einfachsten Form aus Korn nehmen, sondern sich mit solchen Tatsachen beschäftigen.

Übrigens habe ich immer geglaubt, es handele sich um Gds Haus der Heiligen Familie. Das scheint aber falsch zu sein: die Rede ist immer von dem Haus, in dem Maria aufgewachsen ist und zuletzt die „Verkündigung“ (nach der Legende: in jener Grotte, die die 4. „Wand“ bildete; der Erzengel Gabriel ist dann nach dieser Lesart durch das einzige Fenster in fast 5 m Höhe hereingekommen), natürlich 9 Monate vor Christi Geburt, also am 25. März, erlebt hat. Das muss also das Haus ihrer Eltern Joachim und Anna gewesen sein. Ich hatte es für selbstverständlich gehalten, dass es sich um das Familien-Haus gehandelt hätte, in dem der kleine Jesus und Maria dabei zugeschaut hätten, dass Josef – wie auf einem Gemälde in einer der Seitenkapelle dargestellt – an der Hobelbank werkelte.

Kein katholischer Triumphalismus am 2.3.2017 in Loreto

Vielleicht hat K-1, der ja selber ein führendes Mitglied der evangelisch-lutherischen Passionsgemeinde ist, insgeheim gefürchtet, seine Schäfchen würden zu sehr von der Aura eines der wichtigsten katholischen

Wallfahrtsorte beeindruckt sein, von Tausenden von Gläubigen, Prozessionen mit wallenden Fahnen, machtvollen Gesängen usw. Aber Loreto, das burgartige Kirchenensemble um die Casa Santa, war am 2.3.2017 so gut wie leer. Wir 35 Leutchen stellten an diesem Nachmittag praktisch die einzigen Besucher dar. Enttäuschung? Ich war auch schon in Fatima (Portugal) auf dem Platz, der für Zehntausende von Pilgern ausreichen würde, und in San Giovanni Rotondo am Gargano, dem zentralen Ort der Verehrung für den Neu-Heiligen Padre Pio (der in Süditalien die Marien-Verehrung fast verdrängt zu haben scheint), und auch an diesen Pilgerorten herrschte damals gähnende Leere. Und dort hatte ich auch tatsächlich das Gefühl einer gewissen Leere, um nicht zu sagen Öde. Aber nicht hier in Loreto. Loreto hat für mich eine eigenartige Präsenz, die keiner Heerschar von Pilgern bedarf. Oder deutet jemand diese Leere ringsum als Zeichen einer Abkehr von einer zum Denkmal erstarrten Religiosität?

Maria als Patronin der Piloten

Dass die Legende lebt und seltsame Blüten treibt, sieht man draußen vor dem geheiligten Bezirk des Kirchenberges: Da ist ein komplettes Flugzeug der Frecce Italiane aufgestellt, jener Kunstflugstaffel der italienischen Luftwaffe, die zu nationalen Feiertagen die grün-weiß-roten Farben Italiens als Kondensstreifen an den Himmel malt. (Wir haben sie vor genau einem Jahr mit der Passionsgemeinde in Friaul über uns gesehen.) Das ist offenbar ein offizieller Dank dafür, dass 1920 der damalige Papst die Heilige Maria von Loreto, offensichtlich in Erinnerung an den himmlischen Transport ihres Elternhauses, zur Patronin der Piloten erhoben hat. Soweit ich mich erinnere, sind seitdem nur bei nicht-italienischen Kunstflügen Leute zu Tode gekommen.

Die Tropfsteinhöhlen von Frasassi

Ich hatte schon seit Ende der 70er und in den 80er Jahren, als ich ein Dutzend Mal mit meiner Familie in Badeorten der Marken (vorzugsweise in Pesaro, aber auch in Senigallia) Sommerurlaub machte, von den Tropfsteinhöhlen von Frasassi („Zwischen den Felsen“) gehört, konnte mir aber nichts unter dem Ort und seiner Bedeutung vorstellen. Jetzt höre und sehe ich warum: Sie sind erst seit 1971 entdeckt und seit 1974 zugänglich und ziemlich entlegen irgendwo im bergigen Hinterland der Marken versteckt, vermutlich nur mit eigenem PKW zu erreichen, und den muss man auch 1 oder 2 km vorher auf einem Parkplatz abstellen, um dann mit einem Shuttlebus zum Eingang in enger Schlucht gebracht zu werden. Dort führt

ein 200 m langer neu angelegter Tunnel zur Sohle des Tropfsteinhöhlensystems. Die erste von 4 oder 5 Hallen, die Halle der Giganten, ist wirklich überwältigend: der Raum soll den ganzen Mailänder Dom fassen; die Decke ist rund 200 m hoch. Von dort ganz oben her ist die Höhle 1971 entdeckt und in gefahrvoller Weise von Höhlenforschern peu a peu erschlossen worden. Wie, das weiß die Führerin eindrucksvoll zu erzählen. Aber es ist unangemessen, das nachzuerzählen oder gar die Eindrücke aus diesem vier Höhlen-Hallen (Giganten, Zweihundert, Kerzen, Bären) wiederzugeben. Sie zu sehen, lohnt sich. Die Führung dauert 1¼ h. Der höchste zusammenhängende An- und Abstieg innerhalb der 4 oder 5 Säle hat (ich habe sie selbst gezählt) 96 Stufen (was knapp 5 Stockwerken entspricht).

Der Bär von den Höhlen von Frasassi

Die Tropfsteinhöhlen sind vor etlichen Millionen Jahren entstanden. Tiere gebe es darin nicht und habe es nie gegeben, sagte die Führerin. Die 4. Halle heiße nur nach bärenartigen Tropfsteingebilden „Bären-Höhle“. Nur ein paar 1,4 Millimeter große Molche gebe es, die man in einem Aquarium sehen könne. (Habe ich aber nicht.) Ich wusste es besser. Denn ich hatte ein paar Tage zuvor im Nationalmuseum von Ancona – zu dem nur meine Frau und ich den Weg und die Zeit gefunden hatten – ein komplettes Bärenskelett (das einen jungen Braunbären, obwohl die Knochen natürlich nur hell-blank sind) gesehen, das/der laut Beischrift von der Höhle von Frasassi stammte. Also doch Höhlenbären! Zu Hause hatte ich dann Gelegenheit, die Tafel mit der Bären-Beschreibung, die ich fotografiert hatte, zu studieren. Dabei stellte sich heraus, dass jener Ur-Bruno tatsächlich an der Höhle von Frasassi gefunden worden ist, aber wörtlich „an“, nicht „in“. Er ist erst in jüngerer Zeit, das heißt vor etwa 100.000 Jahren, in eher oberflächlichen Höhlengängen vom Tod überrascht worden. Gab es vor Millionen Jahren, als die Tropfsteinhöhle entstand, überhaupt schon große Säugetiere? Wann lebten eigentlich die Dinosaurier?

Fasching in Italien

Die Fahrt der Passionsgemeinde findet immer in der Woche der Bayerischen Faschings-Schulferien statt. Logischer Weise waren wir also auch diesmal am Rosenmontag in Bologna (trotz all meiner Bemühungen war dort aber keine einzige Rose aufzutreiben, die meine Frau traditioneller Weise erwarten darf) und am Aschenmittwoch in Fano, was angeblich eine Art Faschingshochburg sein soll. Davon war nichts zu spüren; die eineinhalb Stunden in Fano waren eine ziemlich öde Sache. Aber etwas

Faschingsbetrieb erlebten wir denn doch: am Faschingsdienstagabend in Chiaravalle di Castagnola (woher die Begründerin der Montessori-Schulen zu stammen scheint, jedenfalls war da ein entsprechendes Schild). Zunächst gelang es selbst unserem wendigen Roberto nicht, einen Bus-aufnahmefähigen Parkplatz zu erreichen, dann aber doch einen, direkt neben dem kleinen Asphaltplatz, auf dem der Faschingsbär tobte. Verkleidet sind fast ausschließlich Kinder. Sie toben herum. Herrlicher Krach, auch Musik. Der Boden ist zentimeterhoch mit Spaghetti bedeckt, nein, wie heißen noch diese bunten runden Papierschnitzel wirklich? Konfetti natürlich. Aber Schlag sieben Uhr ist Schluss, es ist dunkel, wird kalt, und wir haben noch 50 km zum Hotel.

Prof. Carnevale: Kaiser Otto III im Jahre 1002 gestorben und im Chienti-Tal in der „Abbazia di San Claudio“ bestattet

Eine der letzten Besichtigungen galt am Samstag im südlichen Teil der Marken, im Chienti-Tal (bereits Teil der Provinz Macerata) der Abbazia di San Claudio. Das ist ein burgartiger Komplex. Auf die Außenterrasse an der Kirchenfront führt innen eine versteckte, außen rechts eine bequeme Treppe hinauf. Obacht auf der Terrasse selbst: sie ist ständig übersät von toten, wahrscheinlich vergifteten Tauben. Gerüchte, dass die frisch vergifteten täglich abgeräumt werden, um als Delikatessen im unmittelbar benachbarten Feinschmeckerlokal angeboten zu werden, sind - wie mir dessen Besucher versichert haben - unwahr. Dafür gibt es aber anderes Sensationelles zu berichten, was ich auf eigene Faust tue. Die Kirche und das Chienti-Tal ist das Objekt eines eigenen historischen Zentrum, des Cento Studi San Claudio al Chienti, das u.a. für einen in der Kirche ausliegenden Flyer (auf Italienisch) verantwortlich zeichnet. Zentralfigur ist ein Professor Carnevale, dem soeben - wie ich einem Internet-Blog entnehme (im Internet findet man zu San Claudio tolle Informationen) - im Alter von 93 Jahren die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Corridonia (zu dem die Ex-Abtei San Claudio gehört) ob seiner Verdienste um die historische Bedeutungssteigerung der Gegend verliehen worden ist (Foto mit der Bürgermeisterin im Internet). Dieser Prof. Carnevale vertritt u.a., wenn ich das richtig verstanden habe, die These, dass hier im Chienti-Tal das Aquisgrana Karls des Großen zu lokalisieren ist, nicht etwa in Aachen. Und der mit 22 Jahren 1002 in dem Kastell Paterno unweit Rom gestorbene Kaiser Otto III. sei keineswegs in der Kaiserstadt Aachen, wie allgemein überliefert ist, nach gefahrvollem Geleit des Leichnams durch das halbe feindlich eingestellte Italien, beigesetzt worden, sondern „hier“ in Aquisgrana, denn San Claudio in Chieti sei in Wahrheit Santa Maria Mater Domini di Aquisgrana. Beweis: Bei den Renovierungsarbeiten in

San Claudio in den Jahren 1924-26 sei „nach mündlichen und schriftlichen Quellen“ unter dem Altar ein Sarkophag gefunden worden und drinnen eine Mumie mit einem Schwert und rotblonden Haaren. Der Sarkophag sei dann (also ca. 1926) nahe der 1. Säule rechts beigesetzt worden, aber ohne Schwert. Das sind elektrisierende Thesen, aufregend anzuhören gerade für mich, der ich ein Schüler des ältesten deutschen Gymnasiums ungebrochener humanistischer Tradition bin, nämlich des 804 von Karl d. Gr. gegründeten „Gymnasium Carolinum“ in Osnabrück. Denn Otto III. ist zwar rund 200 Jahre nach Karl d. Gr. gestorben, aber die ganze Chieti-Gegend sei, so haben die Forschungen Prof. Carnevales ergeben, voller Erinnerungen an Karl d. Gr. Mir wird jetzt auch nachträglich klar, dass jener aufgeregte ältere Herr, der uns zuvor auf dem Parkplatz vor einer anderen romanischen Kirche im Chieti-Tal von seinem Auto her mit einem Wortschwall über Karl d. Gr. überfallen hat (der von K-1 kühl ignoriert wurde), vermutlich ein Mitglied dieses Centro Studio San Claudio war. Je mehr ich mich in die Dinge vertiefe, desto unklarer wird die Sache. Sind hier bloße Lokalpatrioten am Werk, um die Lokalhistorie aufzuwerten? Was sagt die zünftige Geschichtswissenschaft? Wer schafft „Wahrheit“? (Ich nicht.)

Romanische Kirchen

Wir haben etwa ein halbes Dutzend romanischer Kirchen des 9.-12. Jh.s an oft entlegenen Stellen – wie sie die Zisterzienser für ihre Klöster grundsätzlich anstrebten, besichtigt. Es sind meist Zielgelbauten, ansehnlich von außen. Innen gibt es kaum etwas zu sehen, allenfalls verblasste Fresken, wenn sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben. Inschriften verweisen auf das, was einst war. Manche dieser alten Bauten dienen angeblich noch heute dem Kultus, auch wenn wir kaum jemals einen Gläubigen darin antrafen. In solchen Räumen weigert sich K-1, in sehr ehrenwerter Weise, sie durch eine klassische Führung in ein Museum mit gelangweilten Zuhörern zu verwandeln, die sich womöglich noch ungehörig benehmen. Das letztere wäre natürlich bei einer Passionsgemeinde undenkbar. Stattdessen verwandelte er sich dreimal in einen Chorleiter und ließ seine Passionsgemeindemitglieder, die offenbar weithin auch Chormitglieder sind, „Lobet den Herrn, all ihr Völker“ singen. Ja, das ist der beste Gottesdienst. Obwohl es auch ein Gottesdienst wäre, wenn es religiöse Bilder oder Skulpturen zu sehen gäbe, diese zu erklären. Aber vielleicht ist das, anders als bei gewöhnlichen Sterblichen heutzutage, für eine Passionsgemeinde nicht notwendig.

Das schmucklose Innere einer alten romanischen Kirche spricht mich an. Es ist beruhigend. Ein Vers geht mir durch den Kopf: „Ich muss nicht über mich hinaus“ – wie es eine lichterfüllte gotische Kirche fordern würde.

Vielleicht war der Besuch der trotz ihrer Höhe unscheinbaren, einsam gelegenen romanischen Abteikirche San Vincenzo al Furlo, wo einst im 11. Jh. Petrus Damiano wirkte, für Renate und mich das bewegendste Ereignis dieser Fahrt.

Ein würdiges Gefallenendenkmal

Von einer Schlacht von Castelfidardo haben wohl nur Spezialkenner der italienischen Geschichte des 19. Jh.s gehört und selbst diese werden sie kaum lokalisieren können. (Ich auch nicht: irgendwo ca. 30 km im Hinterland von Fano, glaube ich, ziemlich nahe dem Weinprobenhügel.) Es ist am 18. September 1860 die letzte namhafte Schlacht des „Risorgimento“, der Einigungsbewegung Italiens (die allerdings ihr in den Augen vieler Italiener „natürliches“ Ende, das Erreichen des Alpenhauptkamms, erst 1918 mit dem Zugewinn Südtirols durch die „Siegermacht“ Italien fand). Wer kämpfte damals hier in den welligen Marken gegen wen? Das werden auch nicht viele raten können: Truppen des Kirchenstaates gegen Truppen des Königs von Sardinien und Piemont (der dann kurz darauf König „Italiens“ wurde). Die Höhe der Verluste auf beiden Seiten ist nicht bekannt, jedenfalls nicht ersichtlich. Die etwa 1865 geschaffene Gedenkstätte besteht in einer schlichten Marmorsäule mit einem marmornen Lorbeerkranz (das bekrönende Metallkreuz ist erst 1956 hinzugefügt worden). Sie steht auf einer Steinempore, die von acht kleinen Pyramiden gesäumt ist. Auf diesen Pyramiden stehen außen die Namen der Einheiten, aus denen die gefallenen (wenn ich sie so nennen darf) „Italianisten“ stammten, die Innenseite ist für die Gefallenen der päpstlichen Truppen reserviert, doch kannte man deren Namen nicht. Vergeblich sieht man sich nach dem angekündigten Ossuarium in dem kleinen mit Zypressen bestandenen Park um. Man ahnt nicht, dass das Beinhaus sich direkt unter den eigenen Füßen befindet. unter der Plattform mit der Säule und den Pyramiden

Weinprobe

Eine W. gehört wohl zwangsläufig zu jeder Gruppenfahrt nach Italien. Sie pflegt in einem kalten dunklen Keller (diesmal mit pseudo-dorischen Säulen) ohne Sitzgelegenheiten stattzufinden, besprochen eher von einem Manager als von einem Winzer. Als ich vorzeitig die Lokalität (sie hieß Carotta, was eine Kurzform von Casa rotta – Bruchbude ist, aber die

Weinkellerei besaß gewaltige, weithin sichtbare unverrottbare Metallkessel) verließ und mich lieber oben der Aussicht über die feldergesprenkelten Hügel der Marken hingab, war man bei der 9. geöffneten Flasche angelangt. Damit waren für jeden Gast insgesamt 0,2 Liter von vier verschiedenen Weinen ausgeschenkt (wenn ich richtig rechne).

Wetterbericht

Das war keine Frühlingstour, nicht einmal eine Vorfrühlingstour. Am Gardasee blühten etwa 4 Mandelbäume, sonstwo keine. Am Tegernsee war es auf der Hinfahrt 7 Grad (Außentemperatur natürlich), ähnlich am Brenner; dort auf der Rückfahrt kräftiger Neuschnee. In Mittelitalien war es am Tage zwischen 12 und 15 Grad (zweimal zeigte das Thermometer 19 Grad, aber ich hab's nicht geglaubt.) Manchmal schien die Sonne (und erlaubte vom Monte Conero, ca. 570 m, einen Blick auf Schneeberge der Abruzzen, der Monti Sibyllini, sogar auf den Gran Sasso (ca. 2.900 m). Immerhin hat es nie geregnet.

Praktisch Wissenswertes

In Ancona gibt es auf dem Weg unten am Hafen entlang Richtung Trajansbogen einen kostenlosen Aufzug, der bis an die römischen Überreste am Berg der Kathedrale führt. – in Urbino führen von 2 öffentlichen Parkplätzen aus ebenfalls Aufzüge in die eigentliche Stadt auf dem Bergkamm: der unterhalb des Herzogspalastes kostet 50 c und es sind noch weitere Treppen bis zum Palast zu bewältigen; der an der Porta Lucia ist kostenlos, weil er in Etage 3 von 6 ein großes Einkaufszentrum (Mercato) berührt. – (Zwischenfrage: Warum achte ich so auf Aufzüge? Antwort: Weil in dem Haus, in dem wir wohnen, noch immer keiner in Betrieb ist.) – Der Aufzug zur Basilika di Santa Casa in Loreto vom Parkplatz an der Piazza Kennedy aus war außer Betrieb, man musste einen annehmbaren Serpentinweg hinauf benutzen; die Toiletten unten waren aber geöffnet (50 c). Toiletten an den Autobahnraststätten in Italien (innerhalb der dortigen Shops) sind meist kostenlos (sonst 50 c). Jede „Bar“ in Italien hat eine Toilette, meist (in Zahlen) nur 1 (Unisex). Man kann sie benutzen, wenn man etwas konsumiert (1 Cappuccino 1,20 – 1,50 €). – In Senigallia gibt es fast direkt bei der Rocca Malatestana einen Supermarkt. Anderswo sicherlich auch. – ½ Liter Mineralwasser kostet in Bussen der Firma Storz 1,80 € (weitere Getränke siehe Handzettel); 1 Paar Wiener oder Debrecziner Würstchen 3 €. – Über verfügbare oder gar verständliche TV-Programme im italienischen Fernsehen kann ich nichts sagen: ich habe es nie eingeschaltet.

Kuriosa

Es gibt an der Hunderte von Kilometern langen Adria-Küste Italiens nur eine einzige Stelle, an der man die Sonne über dem Meer untergehen sehen kann: das ist die Spitze der Halbinsel Anconas, auf der die Kathedrale steht. – In Loreto gab es Anfang März keinen einzigen Devotionalien-Laden, der seine Heiligtümer direkt auf die Straße gestellt hätte. – Den Monte Conero fährt man offenbar nur von Süden (von Numana her) an und gelangt so nicht zum eigentlichen Gipfel (vermutlich Sperrgebiet wegen der Radarstationen usw.), sondern zu einem ehemaligen Kloster, das jetzt ein (Anfang März noch geschlossenes) Luxushotel ist.

Die Marken – Schnittmenge Italiens, der Welt ?

Ein einheimischer italienischer Schriftsteller hat gerade in der Region „Marken“ eine Addition der Charakteristika aller italienischer Regionen gesehen (als unsere Kinder zur Schule gingen, nannte man das „Schnittmenge“; den Begriff habe ich schon lange nicht mehr gehört) und damit, da Italien natürlich eine Art Inbegriff der ganzen Welt ist, eine Mini-Abbild der ganzen Welt. Klingt gut, aber auch irgendwie langweilig, mittel-mäßig: von allem etwas. Nun ja, es gibt an den Rändern der Marken tatsächlich im Osten das Meer, im Westen Hochgebirge. Wo ist die Wüste? Der teils breite Sandstrand? Wo Vulkane? Die Erdbeben, so beruhigte uns K-1, ereignen sich auf der anderen Seite der Abruzzen. Die Marken, die wir befahren haben, hatten aber doch einen recht einheitlichen Charakter: den eines Landes, in dem unzählige kleinere Flüsse in sich verbreiternden Tälern, die von langen Hügelrücken gesäumt, zur Adria nach Osten streben. Die Hügelkämme sind besetzt von weithin sichtbaren Kleinstädten. Das Meer ist im Winter da, aber nicht wirklich präsent. Ich hatte vom Hotelfenster in Senigallia ständig „Mare blu“ vor Augen, das war aber der Name und die Leuchtbandreklame des Nachbarhotels, nicht das wirkliche Meer. Für mich bestanden die Marken bisher umgekehrt fast nur aus Sand und Meer. Diese Fahrt war deshalb kaum eine Fahrt in die Vergangenheit, eher deren Erweiterung.

Dank

an Gernot Kachel (K-1) und unseren allzeit freundlichen Fahrer Robert, die uns eine erinnerungswürdige, unaufregende Reise bescherten. Schade, dass unser Führer einen relativ kurzen Namen mit 12 Buchstaben hat: es hätten sich sonst noch mehr als jene mit G-E-R-N usw. beginnenden 12 Ruhmestitel für ihn finden lassen, die seine originelle Würdigung durch die Passionsgemeinde bildeten.